



Über dem „Baltringer Horizont“

Diesen Standort könnten wir überschreiben mit:

*„ICH SEH ETWAS
WAS DU NICHT SIEHST!“*

Damit sind aber nicht die unten am Weiherufer und die unterhalb unseres Standortes aufgeschlossenen Molasse-sedimente (OMM) gemeint. Diese können wir vor Ort an Tafel 14 besser studieren. Eine andere Hinterlassenschaft des tertiären Molassemeeres ist im Talgrund, ca. 60 m von hier, in einem alten Überlauf des Sees anstehend. Leider wurde ein Teil dieses Geländes um 1970 mit Bauschutt verfüllt.

Den Saulgauern am Ende des 14. Jahrhunderts war dieses hier vorkommende und in der Region selten aufgeschlossene Baugestein, der „Sießener Sandstein“, sehr wertvoll. Ab 1390 wurde mit dem Bau der Johanneskirche begonnen. Diese Kirche hatte ihre Vorgänger bereits ab 814 und gehört zu den Urkirchen unserer Umgebung. St. Johannes wäre nicht das geschichtlich bedeutendste Bauwerk der Stadt, stünde nicht für eine solche dreischiffige gotische Basilika dieses hier förderbare und geeignete Festgestein zur Verfügung. Die bedeutenden Kirchenbauten aus der Vergangenheit sind immer auch Künder des geologischen Milieus ihrer Umgebung.

Die eiszeitliche Oberfläche hält in Oberschwaben ansonsten Kiese, ebenso auch hier unterhalb der Geländekante aufgeschlossene Nagelfluhschichten und tertiäre Sande bereit. Sehr bemerkenswert ist, dass die Mauern des Kirchturms aus Kieswacken aufgebaut sind. Der „Sießener Sandstein“ lässt sich am besten an der Kirche selber am Langhaus, am Westgiebel und der gewölbten Vorhalle studieren (Bild 1).



Bild 1



Bild 2



Bild 3

Noch bis in die 70er Jahre des letzten Jahrhunderts hinein war hier der Steinbruch mit 10 m Wandmächtigkeit auf eine Länge von ca. 40 m zu sehen. Die Bezeichnung „Sießener Sandstein“ bleibt freilich ungenau, denn im Bild 2 lässt sich eher eine aus Muschelschill, anderen Schalen-trümmern, geringem Sandanteil und mit biogenem Kalk verbackene Gesteinsfazies erkennen. Schräg- und Kreuzschichtungen lassen die Untiefe im Molassemeer erahnen, die sich küstenparallel als Flachwasserbereich vom Linzgau über Saulgau bis nach Baltringen und darüber hinaus ins Bayerische erstreckt („Baltringer Horizont“, Bild 3).

Gezeitenströmungen, aber auch Tsunamis im seichten Molasserandmeer – die durch tektonische Bewegungen des entstehenden alpinen Gebirges im Süden hervorgerufen wurden – waren die Triebkräfte zur Bildung dieses willkommenen Baugesteins, das bis Ende des 19. Jahrhunderts in Saulgau verwendet wurde. Außer an der Johanneskirche ist dieser Baustein noch an einigen Gebäude-sockeln in Saulgau zu sehen – selbst in der „schönsten Dorfkirche der Welt“ in Steinhausen ist dieses Saulgauer Gestein verbaut worden.